

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 24.

Leipzig, 25. November 1927.

XLVIII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 18. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878.

Frobenius, Leo, Die atlantische Götterlehre.
Thilo, Martin, Lic. Dr., Die Chronologie des Danielbuches.
Dalman, Gustaf, Aramäische Dialektproben.
Lohmeyer, Ernst, Dr., Die Offenbarung des Johannes.
Stolze, Wilhelm, Bauernkrieg und Reformation.

Wendt, Hans Hinrich, Die Augsburgische Konfession.
Presser, J., Dr., Das Buch „De tribus impostoribus“.
Jahrbuch, Reformiertes, 1927.
Dietz, Matthias J., Der heilige Alfons Rodriguez, Laienbruder aus der Gesellschaft Jesu.
Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit.

Lang, Albert, Dr., Die loci theologici des Melchior Cano und die Methode des dogmatischen Beweises.
Weiß, Adolf, Dr., Mose Ben Maimon, Führer der Unschlüssigen.
Adler, Felix, Ethische Lebensphilosophie.
Neueste theologische Literatur.

Frobenius, Leo, Die atlantische Götterlehre, Atlantis, Volksmärchen und Volksdichtungen Afrikas, Band X. Jena 1926, Eugen Diederichs. (XIX, 320 S.) 8.— Rm., geb. 10.50 Rm.

Platon spricht im Timäus und besonders im Kritias von einer alten Sage über eine große Insel jenseits der Säulen des Herakles, die er Atlantis nennt und von dem Meer-gott Poseidon und seinen Söhnen beherrscht sein läßt. Frobenius ist der Ansicht, daß wir in diesen Berichten Platons die Überreste einer Erinnerung an eine alte vorgriechische Kultur haben, die bis nach dem mittleren Westafrika vorgedrungen sei. Hier will er besonders bei dem Volke der Joruba Spuren dieser alten Kultur gefunden haben. In einer großen Anzahl von Büchern, die aber nur zum Teil in der Sammlung Atlantis erschienen sind, gibt Frobenius in anschaulicher Weise Bericht über seine verschiedenen Forschungsreisen und über das, was er auf ihnen als Spuren einer alten Kultur gefunden haben will. Zur Besprechung liegt der zehnte Band der Sammlung „Atlantis“ vor, der den Titel „Die atlantische Götterlehre“ trägt. Der Prospekt des Verlegers nennt diesen Band den wichtigsten Band der Atlantis-Sammlung, und nicht mit Unrecht. Schildert er doch die religiös-weltanschauliche Grundlage der sog. atlantischen Kultur Westafrikas.

In einer Einleitung läßt uns Frobenius einen Blick in seine kulturmorphologische Arbeitsweise und in die bisher erzielten Resultate tun. Die atlantische Kultur Westafrikas, die er als einen Ausläufer der vorgriechischen etruskisch-tarschischen Kultur ansieht, ist ihm ein Sproß einer solaren Periode, der durch Westasien und das Mittelmeer herauf sich bis nach dem mittleren Westafrika gefunden und festgesogen hat. Durch den Vorstoß der griechischen Kultur habe sie die Verbindung mit ihrem Ursprungsland verloren, habe sich aber doch erhalten, wenn auch viele Bestandteile durch das Eindringen europäischer Kultur mit ihrem Sklavenhandel untergegangen seien.

Das eigentliche Werk zufällt in drei Teile. In dem ersten, 115 Seiten umfassenden Teile, der die Überschrift „Die Menschen“ trägt, schildert der Verfasser eingehend Land und Leute Westafrikas, dabei besonders die religiös-

weltanschaulichen Bestandteile der dort aufgedeckten alten Kultur in den Vordergrund schiebend. Es folgt dann der zweite Teil, „Die Götter“ betitelt. Hier wird ein Überblick über die Götter und die Göttermythologien geboten. Auffällig ist, daß wir hier von dem Gott des Meeres, Olokun, Poseidon, nichts hören, obgleich die atlantische Götterwelt eine poseidonische genannt und wiederholt behauptet wird, daß Olokun an der Spitze des westafrikanischen atlantischen Götterkreises stehe. Im dritten Teile, „Volksdichtung“ genannt, werden 55 Erzählungen und Märchen erzählt, die zum größten Teil Tiermärchen sind. Daß wir in diesen Erzählungen einen Beweis für die Richtigkeit der Behauptung haben, daß es sich bei der atlantischen Kultur um eine poseidonische handelt, kann schwerlich behauptet werden. Diese Erzählungen und Märchen erheben sich kaum über das Niveau der Erzählungen, die wir auch bei anderen afrikanischen Stämmen finden.

Sch o m e r u s - H a l l e .

Thilo, Martin, Lic. Dr. (Privatdozent an der Universität Bonn), **Die Chronologie des Danielbuches**. Bonn 1926, Alex Schmidt. (43 S. gr. 8.) 2.50 Rm.

Thilo ist bereits mehrfach mit chronologischen Untersuchungen hervorgetreten und es ist gut, wenn ein Spezialist sich für dies trockene Gebiet findet. In der vorliegenden Abhandlung untersucht er, von welchen chronologischen Voraussetzungen der Verfasser des Danielbuches ausgegangen ist — ohne Rücksicht darauf, ob diese Voraussetzungen historisch richtig sind. — Der Ausgangspunkt für ihn ist die Angabe, daß Daniel im dritten Jahre Jojakims deportiert sei. Das dritte Jahr Jojakims liegt genau 70 Jahre vor dem Kyrusedikt und ist so bedingt. Von dem gleichen Jahre 605 sind auch die 62 Jahrwochen (9, 26) gezählt und gehen genau bis zum Jahre 173 v. Chr., d. h. dem Jahre der Absetzung des Onias. Die drei verschiedenen Angaben 8, 14; 12, 11; 12, 12 erklären sich dadurch, daß der Verfasser unsicher war, ob er das Ende der 62 Jahrwochen genau auf den mutmaßlichen Tag der Absetzung des Onias (15. Februar) oder auf den nächstfolgenden kultischen Jahresanfang (April), oder endlich auf den

vorausgehenden bürgerlichen Jahresanfang (Oktober) legen sollte.

Die letzte Hälfte ist Fragen gewidmet, die streng genommen nicht chronologische sind. Es wird zu zeigen versucht, daß die Anschauungen des Verfassers in einigen Punkten abgewichen sind von den Anschauungen, die er in Quellen vorfand, die er benutzte. Eine längere Untersuchung ist dem Meder Darius gewidmet, in dem er den Gobrias zu sehen glaubt. Alles in allem ist es eine reichhaltige und erfolgreiche Untersuchung. Freilich alle Rätsel der Chronologie werden auch so nicht gelöst. Die sieben Jahrwochen von 9, 26 lassen sich m. E. doch nicht so leicht beseitigen, wie es Th. glaubt tun zu können. Auch ist es mir sehr unwahrscheinlich, daß der Verfasser des Daniel ein Jahr von 365 Tagen benutzte. Das jüdische Jahr war kürzer und arbeitete mit Schaltmonaten. Endlich sehe ich zwischen S. 8 und S. 22 einen nicht geklärten Widerspruch. Dort ist 173 v. Chr. als Absetzungsjahr des Onias angegeben, hier wird das Ereignis auf den 15. Februar 171 v. Chr. angesetzt. Aber dem Ausgangspunkt des Verfassers stimme ich trotzdem rückhaltlos zu. Zur Zeit des Verfassers des Danielbuches war die Zeit von 600—170 v. Chr. noch gut bekannt, und es ist mißlich, mit dauernden Irrtümern bei ihm rechnen zu wollen, bloß weil wir seine Ansetzungen nicht mehr durchschauen.

S a c h s s e - Kattenvenne.

Dalman, Gustaf (o. Prof. an der Universität Greifswald), **Aramäische Dialektproben.** Unter dem Gesichtspunkt neutestamentlicher Studien neu herausgegeben. Zweite erweiterte Auflage mit deutsch-englischem Wörterverzeichnis. Leipzig 1927, J. C. Hinrichs. (IX u. 72 S. gr. 8.) 8.50 Rm.

Die vor einem Menschenalter (im Jahre 1896) erschienenen Dialektproben haben endlich doch noch eine zweite Auflage erlebt, was im Interesse der Wissenschaft lebhaft zu begrüßen ist. Dieselbe unterscheidet sich von der ersten durch hie und da verbesserte Vokalisation, vor allem aber durch Bereicherung mit jüdisch-palästinischen Texten, welche „Veranlassung geben, Vergleiche mit Aussprüchen Jesu vorzunehmen“. Einige Überschriften dieser neu aufgenommenen Texte: „Das Mahl des Königs“; „Irdische und jenseitige Belohnung“; „Ein Totenerwecker“; „Stellvertretendes Leiden“; „Auf dem Wege zum Kreuz“; „Mit dir im Paradies.“ Die „Sprichwörter und Redensarten“ (S. 36—38), die „neugefundene Widmunginschrift aus Kapernaum“ (S. 38), endlich die Stücke aus dem palästinischen Evangelium (S. 39—40) sind unvokalisiert geblieben, indem der Leser, der die vorausgehenden, sorgfältig punktierten Texte durchgearbeitet hat, jetzt keiner Vokalzeichen mehr bedarf. Zur Erleichterung der Lektüre, besonders für den Anfänger, wäre ein Anhang, der die Übersetzung enthält, wünschenswert. Vielleicht darf man sich der Hoffnung hingeben, daß Verf. eine solche Zutat noch erscheinen läßt, wie Strack dies bei seinen Mischnatraktaten getan hat. Im Wörterverzeichnis (S. 46—72) hat Verf., was zu bedauern, die in der ersten Auflage gegebenen instruktiven Verweisungen auf seine Grammatik jetzt fortgelassen. Die Vokalisation mit Zere, wo der Aramäer in griechischen Wörtern das η mit ῆ transskribiert, erscheint fraglich. Im Syrischen ist die Vokalisation mit dem i-Vokal herrschend, und auch die superlineare Vokalisation von רומי (Pōmī) hat nicht „Romē“, sondern: „Romi“ (s. Merx, Chrestomathia Targumica S. 279). Vgl.

auch die griechische Transskription des römischen Namens Scipio: Σκιπίων und Σκηπίων. — Die Partikel אֵינִי „etwa“ ist ein Sphinx und hätte etymologischer Erklärung bedurft.

Sehr zu begrüßen wäre, wenn Hochschullehrer, seien es Theologen oder Orientalisten, in der Weise Notiz von diesen aramäischen Dialektproben nähmen, daß sie darüber Vorlesungen hielten. Wie für das Arabische, werden sich auch für das Aramäische immer einige Studenten begeistern und für Unterricht darin dankbar sein.

Heinr. Laible - Rothenburg o. Tbr.

Lohmeyer, Ernst, Dr., Die Offenbarung des Johannes. Tübingen 1926, Mohr. (84 S. 8.) 3 Rm.

In gesonderter Ausgabe bietet der Verf. die Übersetzung der Offenbarung, die bereits sein Kommentar mitteilt, indem er dabei durch den Druck die von ihm vorgeschlagene Einteilung in Verszeilen und Strophen hervortreten läßt. Die Übersetzung ist gelegentlich etwas herb, trifft aber damit gut den altertümlichen, feierlichen Sprachcharakter des Urtextes. Einzelne Stellen entbehren allzu sehr des Rhythmus (z. B. 2, 2; 3, 5 u. a.); andere werden als hart und deshalb störend empfunden werden (z. B. 6, 10 und schreien lauter Stimme, 14, 18 und schnitt der Erde Weinstock; und warfs in Gottes große Zorneskelter u. ä.). Erwünscht wäre dem Leser wohl gewesen, wenn der Verf. die Einteilung des Ganzen in sieben große Visionen, die er am Schluß (S. 84) erwähnt, im Fortgang des Textes mitgeteilt hätte, auch die Unterteile wenigstens markiert hätte, so daß ein unmittelbares Erfassen der Einteilung nach dem Prinzip der 7 ermöglicht würde. Auf knappen 14 Seiten wird am Schluß mit großer Beherrschung des Stoffes eine Einführung in Sinn und Geist des merkwürdigen Buches gegeben, die gerade dem Fernerstehenden sehr wertvoll sein wird.

D. H a u c k - Erlangen.

Stolze, Wilhelm, Bauernkrieg und Reformation. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 141.) Leipzig 1926, M. Heinsius Nachf. Eger & Sievers. (127 S. gr. 8.) 3.20 Rm.

Die Schrift sucht den Nachweis eines engen Zusammenhanges zwischen Bauernkrieg und Reformation zu erbringen, indem es zunächst ein breites Bild von der Lage des gemeinen Mannes und seiner vorreformatorischen Erhebungen zeichnet und angibt, wie das in die Reformation einmündet. Die Bauern stürmten primo loco nur Klöster, sie gingen nur gegen die Geistlichkeit vor. „Ohne die Gegenwirkungen gegen die neue Lehre seitens jener Mächte, die die Kirche in ihrem alten Bestande wegen ihrer religiösen oder politischen Werte erhalten wollten, hätte der gemeine Mann sich nicht erhoben“ (S. 113). Erst durch den Gegenhieb des Schwäbischen Bundes wurden die Bauern gegen die weltlichen Herren gereizt. Denn eine Obrigkeit, die jene verteidigte, war in den Augen der Bauern keine christliche Obrigkeit mehr. „So ist also der Bauernkrieg geradezu ein Bekenntnis zur Reformation“ (S. 118), freilich eines, worüber sich Luther wenig freuen konnte. Gewicht gelegt ist auf den Anteil der Schweiz, Karlstadts und Müntzers am Kriege. Die Gelehrsamkeit des Buches ist groß, der Verfasser ist wohl gegenwärtig der beste Kenner dieser Dinge, aber die Lektüre ist nicht sehr bequem.

H. P r e u b - Erlangen.

Wendt, Hans Hinrich (Professor der Theologie in Jena), **Die Augsbürgische Konfession** im deutschen und lateinischen Text mit Erklärung des Inhalts und Bei-

fügung der Hauptquellen. Halle (Saale) 1927, Buchhandlung des Waisenhauses (Franckesche Stiftungen). (156 S. gr. 8.) Rm. 4.50.

Die nahende Jubelfeier des Augsburgerischen Glaubensbekenntnisses wirft ihre Schatten voraus. H. H. Wendt schenkt uns bereits die erste Festgabe. Viel Neues darf man allerdings nicht von ihr erwarten. Denn sie will nicht wissenschaftlichen, sondern praktischen Zwecken dienen. Wendt geht von der Annahme aus, das rasch heranrückende Gedächtnisjahr werde viele evangelische Geistliche und Lehrer veranlassen, sich wieder einmal eingehender mit dem Grundbekenntnis der lutherischen Kirche zu beschäftigen, „um ihren Gemeinden und Schülern eine rechte Erklärung und Wertschätzung derselben beizubringen“. Hiezu möchte er aber eine doppelte Beihilfe gewähren: eine exegetische, indem er die reformatorischen Leitgedanken, wie sie, nicht immer leicht erkennbar, in den einzelnen Artikeln zum Ausdruck gelangen, klar und deutlich herausstellt, und eine kritische, indem er auf die Punkte hinweist, an denen die religiöse Entwicklung in Theologie und Kirche über die Sätze der Augustana hinausgeschritten ist oder noch heute um reinere und tiefere Erkenntnisse ringt. So erhalten wir zunächst eine Einleitung, die, wenn wir von einigen Nebenfragen absehen, in der Hauptsache dazu bestimmt ist, die geschichtliche Entstehung der Konfession zu beschreiben. Dann folgt der deutsche und lateinische Text, wobei Artikel um Artikel in der gedachten Weise, hier exegetisch dort kritisch, durchgenommen werden. Den Schluß aber bilden drei für das Verständnis der Augustana nicht zu entbehrende Schriftstücke: die Schwabacher, die Marburger und die Torgauer Artikel.

Die Beilagen sind wortgetreu dem bekannten Werk des verewigten Professors D. Th. Kolde in Erlangen: „Die Augsburgerische Konfession lateinisch und deutsch“² (Gotha 1911) entnommen. Der Text erscheint in der von Paul Tschackert in seiner kritischen Ausgabe festgestellten Form. Lesarten werden nicht geboten. Ebensowenig wird ein Versuch gemacht, sich mit den ernststen Bedenken auseinanderzusetzen, die gegen Tschackerts Verfahren wie gegen die von Kolde gewählten Kopien erhoben worden sind. Es handelt sich vielmehr in beiden Fällen um einen einfachen Nachdruck, der keine Spur von eigener Arbeit verrät. Auch die geschichtliche Einleitung können wir nicht viel höher stellen. Sie bewegt sich so ganz und gar in den herkömmlichen Bahnen, daß sie schon vor Jahren geschrieben sein könnte. Nach einer Verwertung der neueren Forschungen und ihrer anerkannten Ergebnisse sehen wir uns vergeblich um. So mag es am Ende noch entschuldigt werden, wenn der Leser in einer für weitere Kreise bestimmten Veröffentlichung nichts von der eigentümlichen Ungewißheit erfährt, welche die Torgauer Artikel umgibt. Daß aber die harten Gegensätze, Spannungen und Verwickelungen, welche die Augustana zu überwinden hatte, bis sie endlich als das Gemeinbekenntnis einer einheitlich geschlossenen Glaubenspartei vor Kaiser und Reich laut werden konnte, mit keiner Silbe berührt werden, bleibt doch mehr als verwunderlich. Nach Wendts Darstellung entwickelt sich alles so glatt und eben von den Schwabacher und Torgauer Artikeln zur sächsischen Apologie und von dieser wieder zu einer gemeinschaftlichen Glaubenskundgebung, daß nirgends eine Andeutung von den gewaltigen Schwierigkeiten auftaucht, die diesem Werden und Wachsen entgegentraten. Ein Verfahren, das

kaum geeignet sein dürfte, die richtige Erklärung und Wertschätzung des Bekenntnisses zu fördern, ganz abgesehen davon, daß es der geschichtlichen Wahrheit nicht entspricht.

Wesentlich selbständiger tritt Wendt in seinen exegetischen Ausführungen auf. Hier begegnet uns manche glückliche Zusammenfassung und Beleuchtung der von dem Bekenntnis vertretenen Glaubensgedanken, wobei er jedoch ein feineres Verständnis für ethische Gesichtspunkte als für dogmatische Aussagen an den Tag legt. Anderes dagegen erscheint fraglich, einzelnes auch zweifellos verfehlt. So kann doch, um bei den ersten Blättern stehen zu bleiben, in Wahrheit keine Rede davon sein, daß die Augustana, sehr im Unterschied von der Tetrapolitana mit ihrem ersten grundlegenden Artikel, es versäumt habe, sich klar und bestimmt über die maßgebende Autorität für Feststellung der christlichen Glaubenslehre auszusprechen, während sie doch schon in der Vorrede und dann wieder in der Summe ihr ganzes Glaubenszeugnis mit nachdrücklichen Worten auf die Heilige Schrift und ihre Auslegung durch die alten Kirchenlehrer gründet. Oder davon, daß der Gottesbegriff des ersten Artikels, „von unermesslicher Macht, Weisheit und Güte“, nicht genüge, die christliche Gottesanschauung von der gleichfalls monotheistischen des Judentums und des Islams zu unterscheiden, während jener doch nicht für sich allein steht, sondern rings von Prädikaten einer geistigen Absolutheit und trinitarischen Wesensbestimmtheit umgeben ist, die ihn weit über den Gesichtskreis der beiden genannten Religionen erheben. Oder davon, daß Melancthon die Erbsünde in dem menschlichen Triebleben an sich gesehen hätte, während das Entscheidende für ihn eine hinter den Naturtrieben stehende, diese verkehrende und gottwidrig bestimmende Macht, die Ichsucht des unwiedergeborenen Menschenwesens und Menschenwillens, ist.

Was Wendt aber vollends an kritischen Randbemerkungen beibringt, ist zum größten Teile nur für Kreise tragbar, die seinen modern-theologischen Standpunkt teilen. Schon das wirkt verwirrend, daß er an die Augustana Maßstäbe anlegt, die ihr nach Form und Inhalt völlig fern liegen. Sie ist keine theologische Abhandlung, sondern ein religiöses Gemeinbekenntnis, das nach seinen eigenen Normen beurteilt sein will. Dann aber erlaubt er sich so starke Eingriffe in die Glaubenssubstanz der Konfession, daß von ihren Aufstellungen vielfach nichts weiter als die leeren Hülsen übrig bleiben. Die göttliche Dreieinigkeit wird verneint, der schuldhaftige Charakter der Erbsünde bestritten, die Heilsbedeutung des Todes Christi umgebogen, die wirksame Kraft der Gnadenmittel eingeschränkt, Taufe und Abendmahl ihres biblischen Vollgehaltes entleert, der Unterschied zwischen Getauften und Nichtgetauften verwischt, die sittliche Willensfreiheit des natürlichen Menschen in einem ausführlichen Exkurs gerettet. Hiebei fällt auf, wie bedenklich sich der moderne Theologe hin und wieder der römischen Lehre nähert. Ein Beweis, daß es sich auf beiden Seiten um eine Theologie des natürlichen Menschenverstandes handelt, die der Augustana und ihrem schriftmäßigen Zeugnis niemals gerecht werden kann.

W i l h. G u ß m a n n - Stuttgart.

Presser, J., Dr., Das Buch „De tribus impostoribus“ (von den drei Betrügern). Amsterdam 1926, H. J. Paris. (169 S. gr. 8.)

Das Buch „De tribus impostoribus“ gibt es nicht und gab es nicht. Erst 1753 hat ein Fälscher, der dafür auch in Braunschweig eingesperrt wurde, eine Handschrift „De imposturis religionum“ drucken lassen und ihr jenen Titel und, damit er leichter Glauben und Absatz finde, die Jahreszahl 1598 gegeben. Die Handschrift ist verfaßt von einem Hamburger Juristen Johann Joachim Müller, geboren 1661, Sohn einer angesehenen Theologenfamilie. Sie kam in die Hände des Greifswalder Theologen Johann Friedrich Mayer, hierauf in die Bibliothek Prinz Eugens und befindet sich jetzt in Wien. Sie wurde aber schon, bevor sie in den Besitz jenes Feldherrn kam, mehrfach abgeschrieben. Dies das Ergebnis der Untersuchung, die ein Rätsel, an dem soviel herumgeraten worden ist, glatt löst. Das entscheidende Material ist schon lange gedruckt, nämlich bei Struvius-Jugler, 1763, und bei Schelhorn. Es ist außerdem vieles, was im Laufe der Jahrhunderte über dieses Buch geäußert worden ist, untersucht und zur Unterbauung und Stütze jenes Ergebnisses benützt. Dadurch wird für die Geschichte der Aufklärung viel neues geboten. Das Werk liest sich sehr frisch. Man staunt über die reichen bibliothekarischen Hilfsmittel, die dem Verfasser zur Verfügung standen.

Theobald - Nürnberg.

Jahrbuch, Reformiertes, 1927. Herausgeg. vom Reformierten Bund. Neukirchen (Kr. Mörs) 1927, Buchhandlung des Erziehungsvereins. (143 S. 8.)

Dieses reformierte Jahrbuch ist überaus vielseitig, man möchte fast sagen, etwas bunt. Gleichwohl hat es einen ganz bestimmten Grundklang. Ob es sich um das Thema handelt, „Warum lieben wir unsere Kirche?“, oder ob ein anderer von dem unermüdlichen, vielgewanderten Johannes a Lasco schreibt, ob ein dritter über den reformierten Gottesdienst redet und ein vierter einen Gang durch die reformierte Literatur der Gegenwart unternimmt, und was sonst noch geboten werden mag an biographischem und geschichtlichem und dogmatischem Material, immer und immer redet eine wirklich herzliche Begeisterung für die reformierte Kirche. Es ist begreiflich und auch bedauerlich, daß dabei manche Übertreibung und Zuspitzung mit unterläuft. So wird z. B. das liturgische Moment unfraglich unterschätzt und es mag auch hin und her sonst ein verhältnismäßig geringes Verständnis für die lutherische Kirchenauffassung zum Ausdruck kommen, aber es berührt doch recht wohlthuend, wie alle Verfasser, darunter auch D. W. Kolffhaus, der zweite Vorsitzende des reformierten Bundes für Deutschland, gerade die hohe Bedeutung der Kirche ins volle Licht zu stellen suchen, der Kirche eben nach reformierter Auffassung, aber doch immer der Kirche. Manches Wort könnte auch auf lutherischer Seite gesagt sein, z. B. dieses „Für die Kirche der Gegenwart ist die größte Gefahr die völlige Nichtachtung, die sie von der Mehrzahl der ihr noch Angehörigen erfährt.“ Auch das ist eine bedeutsame Warnung, daß eine evangelische Kirche nicht leben könne, „wenn nur der äußere Apparat notdürftig fortarbeitet und die Form aufrecht erhalten wird“, und es ist ganz richtig, wenn betont wird, die Kirche müsse „Menschen haben, die ihr von Herzen zugetan sind und sich in ihr zu Hause wissen.“

Dieses Reformierte Jahrbuch ist mittelbar dazu angehtan, daß man sich recht sehr die bleibende und tiefgreifende Bedeutung der Kirche im lutherischen Sinne vergegenwärtigt, und daß man die lutherische Art gerade

auch im Blick auf unsere in so mancher Beziehung innerlich unruhige und unsichere Gegenwart recht sorgsam würdige und pflege.

Dr. A. Schröder, Kamenz i. Sa.

Dietz, Matthias S. J., Der heilige Alfons Rodriguez, Laienbruder aus der Gesellschaft Jesu. Eine Blüte spanischer Mystik. Jesuiten-Lebensbilder großer Gottesstreiter. Herausgegeben von Konstantin Kempf S. J. Freiberg 1925, Herder u. Co. (X u. 116 S. 8.) Geb. 3.60 Rm.

Man muß dem Verfasser danken, daß er mit diesem Buche eine Einführung in das Leben und die Frömmigkeit dieses spanischen Ordensbruders gibt, der in Deutschland wenig bekannt ist. Denn der Jesuit Rodriguez, der an der denkwürdigen Zusammenkunft am 15. August 1534 in einer Kapelle des Montmartre teilgenommen hat, ist ein anderer, wenn auch der Mann, dessen Leben Dietz beschreibt, ein Schüler Peter Fabers ist. Dieser hat keine großen äußeren Taten vollbracht, auf welche die Ordensgeschichte rühmend hinweisen könnte. Wohl aber rechtfertigt seine Frömmigkeit eine besondere Darstellung seines Lebens. Liest man nun, mit welcher Wärme und Anteilnahme Dietz das religiöse Leben seines Helden schildert, so wird man aus diesem Buche ein treffendes Bild der im Jesuitenorden gepflegten Religiosität gewinnen können. Besonders sei auf die hervorragende Stellung hingewiesen, die Maria in diesem religiösen Leben inne hat. Auf Rodriguez geht das Wort zurück: „Eine der Hauptaufgaben der Gesellschaft ist, die Wahrheit von der unbefleckten Empfängnis in der Kirche zu verteidigen und ihr zum Siege zu verhelfen. Das ist auch einer der Gründe, weshalb die Gesellschaft Jesu von Gott ins Leben gerufen wurde.“ Freilich mit evangelischer Frömmigkeit hat das religiöse Ideal, das uns hier gezeichnet ist, nichts gemeinsam.

Hans Leube - Leipzig-Gohlis.

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Band 44.

Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte. Nach der Ausgabe der *Scriptores rerum Germanicarum* in dritter Auflage unter Mitarbeit von Bernhard Schmeidler neubearbeitet von Sigfrid Steinberg. Leipzig 1926, Dyk. (XXXVII, 271 S. 8°.) Kart. 12.50 Rm.

Unter den Geschichtswerken der Salierzeit ist des Magisters Adam von Bremen „Hamburgische Kirchengeschichte“ von besonderem Reiz. Wie im Inhalt des Werkes, das in lebendiger Darstellung die Zustände des nördlichen Deutschlands und der nordischen Reiche bis zum Ausgang des 11. Jahrhunderts schildert, die verschiedenen Persönlichkeiten treffend zeichnet und einen Einblick in die geographischen Vorstellungen vom Nord-Ostseegebiet eines um Klarheit sich ernstlich mühenden Geistes jener Zeit gewährt, so liegt auch darin das Anziehende, daß es die geistige Erscheinung seines Verfassers — vor allem im 3. Buche, wo er Schicksal und Charakter eines in so großen äußeren und inneren Spannungen lebenden Mannes wie Erzbischof Adalberts zu verstehen und zu beurteilen strebt — zu erkennen und die Eigenart seiner schriftstellerischen Tätigkeit bis in Einzelheiten zu beobachten ermöglicht.

Es ist das Ergebnis der eindringenden Untersuchungen Bernhard Schmeidlers über die handschriftliche Überlieferung der „*Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*“, die Entstehung des Werkes in ihren einzelnen Stadien aufge-

wiesen und seine uns vorliegende Form, in der der erzählende Text durch zahlreiche, teils von Adam, teils von anderen Fortsetzern des Werkes herrührenden Scholien unterbrochen wird — weswegen Adam oftmals als nicht guter Stilist kritisiert worden ist — als das für eine neue Ausgabe überarbeitete Handexemplar Adams erklärt zu haben. Diese Beobachtungen schon, in noch höherem Maße aber diejenigen, die Sch. im 5. Kapitel (S. 108—122) seines Buches „Hamburg - Bremen und Nordost-Europa vom 9. bis 11. Jahrhundert“ (Leipzig 1918) über Adams Quellenbenutzung, über Verteilung, Verfasserschaft und Inhalt der Scholien und über den wirkungsvollen, künstlerischen Aufbau des 3. Buches, der Schilderung der Zeit Erzbischof Adalberts, gibt, gewähren einen klaren Einblick in die Arbeitsweise Adams. Da die einleitenden Ausführungen Sigfrid Steinbergs auf diese Verhältnisse hinweisen und im Text der Übersetzung Anmerkungen auch die einzelnen diesbezüglichen Stellen erläutern, vermag auch der Leser der Übertragung den Autor bei seiner literarischen Arbeit zu beobachten.

Die vorliegende Neubearbeitung der Übersetzung, der die 1917 in der Reihe der „Scriptores rerum Germanicarum“ erschienene, von B. Schmeidler besorgte Ausgabe der „Hamburgischen Kirchengeschichte“ zugrunde liegt, wird mit der Darstellung des Lebens Adams von Bremen von B. Schmeidler eingeleitet. Auf sie muß mit wenigen Worten hingewiesen werden. Nicht die Kenntnis der Daten von Adams äußerem Leben wird erweitert, aber als ein Ergebnis seiner umfassenden Durchforschung der großen Briefsammlungen und der Urkunden aus der Zeit Heinrichs IV., deren Gesamtergebnis in seinem Werk „Kaiser Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit“ (Leipzig 1927) jetzt vorliegt, vermag Sch. durch stilkritischen Vergleich jener Quellen der Tätigkeit eines Mannes nachzugehen, der zunächst in der bischöflich Bamberger Kanzlei, seit 1065 in der Erzbischof Adalberts von Bremen, hier, wenigstens höchst wahrscheinlich, außer der Urkunde Karls des Großen vom 14. Juli 788 (DK. 245) noch weitere für Bremen entscheidende Urkunden fälschend, und schließlich seit 1069 in der Reichskanzlei und später im diplomatischen Dienst des Reiches beschäftigt, und gewiß mit Adam in Verbindung stehend, als Quelle nicht nur für gewisse historische Nachrichten, sondern auch für die Bildung seiner Auffassung im allgemeinen höchst bedeutsam gewesen ist. — Die Einführung in Adams Werk aber und in seine geographischen Vorstellungen gibt S. Steinberg. Die Übersetzung selbst ist durchaus flüssig und war, wo sie nachgeprüft wurde, stets zuverlässig. Anmerkungen erläutern die einzelnen Textstellen und machen auf Eigenheiten Adams in Stil und Auffassung wie auf solche mittelalterlicher Schriftstellerei überhaupt aufmerksam. — Kleinere Versehen: z. B. S. XX, Anm. 4 fehlt die Seitenangabe: 303; S. 13 fehlt in den Anmerkungen, daß 755 nicht Paul I., wie es Schol. 2 heißt, sondern Stephan II. Papst war; S. 69, 1 fehlt am Rand: Schol. 11 (12); S. 76, 14 statt 943: 973; S. 164, 25 bis 165, 4: warum in den Anm. nicht Hinweis auf Fredegar III, 12?

Die „Hamburgische Kirchengeschichte“, Erzbischof Liemar, dem Nachfolger Adalberts gewidmet, erzählt in ihren ersten drei Büchern im Rahmen der Geschichte des Reiches, der benachbarten Slavenstämme wie vor allem der nordischen Völker die Geschichte des Erzbistums bis zum Tode Erzbischof Adalberts im Jahre 1072. Die Regierungszeit der einzelnen Erzbischöfe, mit Willehad be-

ginnend und über Ansgar, Rimbert, Unni, den Zeitgenossen Heinrichs I., der die Missionsarbeit im Norden wieder tatkräftig förderte, und Adalag, den Ratgeber Ottos des Großen, zu dessen Zeit durch Einrichtung der Bistümer Schleswig, Ripen und Aarhus der Christianisierung des Nordens Rückhalt und Mittelpunkt gegeben wurden, zu Adalbert führend, wird für die Gliederung des Stoffes von Adam als Einheit betrachtet: auf eine meist kurze Charakterisierung folgt, aber nie schematisch, die Darstellung ihrer Wirksamkeit: der hirtenamtlichen, politischen und missionarischen. Die Tätigkeit in dieser Richtung ist für Adams Beurteilung der Persönlichkeit entscheidend: die Pflichten des „Sendamtes“ sind jedem Inhaber dieses Erzbistums durch dessen geographische Lage gegeben, aber sie sind ihm als dem Nachfolger des hl. Ansgar auch traditionell als die vornehmsten auferlegt. Denn unter diesem Gesichtspunkt, das zeigt ja Schmeidlers Untersuchung der Quellenbenutzung Adams (Hamburg-Bremen, S. 109 ff.), hatte Adam seine Quellen gelesen und, deshalb oft sie mißverstehend, interpretiert. Die Gabe, historische Persönlichkeiten in ihrer Eigenart zu erfassen, die Adam in hohem Maße eignet — nicht nur die einzelnen Bischöfe, auch Männer des politischen Lebens, einen Otto den Großen, Knut den Großen, Olaf den Heiligen von Norwegen und Svend Estridsen, dessen Erzählungen er zahlreiche Nachrichten verdankte, weiß er treffend zu zeichnen — erreicht im dritten Buche seines Werkes in der Darstellung der Persönlichkeit und Wirksamkeit Erzbischof Adalberts und in dem Versuch, das Schicksal dieses bedeutenden Mannes aus seinem Charakter zu verstehen, ihren Höhepunkt. Wie plastisch wirkt das Bild, das er von ihm zeichnet! Das vierte Buch, eine „Beschreibung der Inselwelt des Nordens“, birgt eine bunte Fülle von teils antikeographischer Literatur, teils mündlichen Berichten entnommenen kulturhistorischen Nachrichten über die das baltische Meer angrenzenden Gebiete, über Norwegen und die nördlich von ihm liegend gedachten Inseln Island (Tule), Grönland und Winland. Eine Karte des Nord-Ostseegebietes, die die geographische Vorstellungswelt Adams wiedergibt, unterstützt aufs beste die Lektüre dieses letzten Buches, und der Leser wird auch ihretwegen dem Verlag besonderen Dank wissen.

G. E. Hoffmann - Kiel.

Lang, Albert, Dr., Die loci theologici des Melchior Cano und die Methode des dogmatischen Beweises. Ein Beitrag zur theologischen Methode und ihrer Geschichte (Münchener Studien zur historischen Theologie. Heft 6). München 1925, Josef Kösel u. Friedrich Pustet. (256 S. gr. 8.) 5.50 Rm.

Den Dominikaner und hervorragenden Scholastiker Melchior Cano, einen der bedeutendsten Theologen Spaniens, führt uns unsere gelehrte Studie vor. Der Verfasser gibt zuerst eine Schilderung des Lebens und des Charakters Canos, die auch die Schwächen des Mannes nicht vertuscht, indem sie dartut, daß Canos leidenschaftlicher Charakter sich nicht immer zu jener Objektivität und ruhigen Sachlichkeit erhoben hat, die man von einem so klaren und scharfen Geiste billigerweise hätte erwarten sollen. Dann wendet sich der Verfasser dem eigentlichen Thema seiner Arbeit, den locis theologici Canos, zu. Sieht man das Verhältnis Canos zum Humanismus gemeinhin unter dem Gesichtspunkte einer Gegnerschaft, die doch nicht in Trennung ausläuft, an, so sucht Lang gerade darzutun, wie stark

Cano formal vom Humanismus abhängig ist. Lang tut dar, daß Cano in der für alles Weitere fundamentalen Fassung des Begriffes locus abhängig ist von dem Heidelberger Humanisten Rudolf Agricola, der in seinem Buche: *De inventione dialectica* den durch Cicero eingeleiteten Prozeß der Wandlung des Locusbegriffes vollendet. Von diesem Agricola ist (nach Troeltsch) auch Melanchthon in der Bestimmung der Aufgabe der loci abhängig. Sowohl dem Melanchthon wie dem Cano sind die loci Hilfsmittel zur Auffindung der theologischen Wahrheiten. Über diese Gemeinsamkeit hinaus aber gehen beide verschiedene Wege. Während Melanchthon inhaltliche Gesichtspunkte für die Behandlung der Theologie bieten will, betont Cano die methodische Funktion der loci. Seine loci sollen nicht bloß den Inhalt, sondern auch die dogmatische Beweiskraft der theologischen Sätze zeigen. Cano wollte nicht wie Melanchthon die loci nach dem theologischen Stoff bestimmen, sondern umgekehrt die theologischen Wahrheiten aus den loci gewinnen.

Dieser Unterschied bekommt nun seine große sachliche Bedeutung, wenn man daran denkt, daß nach scholastischer Auffassung die Beweiskraft der theologischen Wahrheiten nicht aus inhaltlichen Gesichtspunkten, sondern aus der äußeren Tatsache ihrer Bezeugung fließt. „Nicht der Inhalt entscheidet über ihren theologischen Charakter, sondern der Nachweis ihres Geoffenbartseins, nicht die innere, sondern die äußere Autorität.“ Die loci Canos sind also die Erkenntnisquellen der Theologie; sie dienen dazu, dem Theologen seine Prinzipien zu liefern. Ergeben sich nun aus der Verarbeitung dieser Prinzipien die theologischen Folgerungen, so ist zugleich die Struktur des theologischen Beweises in ihren Hauptzügen vorgezeichnet. Damit ist der weitere Gang der Untersuchung gegeben. Die loci theologici werden zuerst festgelegt, dann werden aus denselben die theologischen Prinzipien erhoben, und endlich werden diese theologischen Prinzipien dann wissenschaftlich verarbeitet.

Das Resultat, zu dem unsere Arbeit schließlich gelangt, ist der Satz: „Canos Werk ist für die heutige Theologie noch nützlich und maßgebend. Die heutige Dogmatik wird sich die Ergebnisse der exegetischen und historischen Studien zunutze machen müssen, aber die dogmatische Beurteilung derselben wird noch immer nach den klassischen Regeln von Canos loci theologici sich vollziehen müssen.“ Ich brauche nicht auszuführen, daß dem protestantischen Empfinden ein solches Beharren der dogmatischen Methode ganz unmöglich ist. Aber hier liegt ja eben der fundamentale Unterschied in der verschiedenen Einstellung beider Konfessionen. Und eben darum hat unsere Schrift nicht nur ihre Bedeutung für die moderne katholische Theologie, sondern auch einen Anspruch auf Berücksichtigung seitens der protestantischen Polemik.

J e l k e - Heidelberg.

Weiß, Adolf, Dr., Mose Ben Maimon, Führer der Unschlüssigen. Ins Deutsche übertragen und mit erklärenden Anmerkungen versehen. Erstes Buch. (Der Philosophischen Bibliothek Band 184 a.) Leipzig 1923, Felix Meiner. (CCCXXII, 394 S. 8) 15.— Rm.

Maimonides (1135—1204), der berühmteste Vertreter der jüdisch-arabischen Wissenschaft, hat wie kein zweiter die religiös-theologische Entwicklung seines Volkes für lange hinaus bestimmt; sind doch seine 13 Glaubensartikel von Gott, Gottes Offenbarung und Vergeltung in das jüdische Gebetsritual übergegangen und noch heute in den

jüdischen Gebetbüchern zu finden, aber auch der Bund der jüdischen Theologie mit einem starken rationalisierenden Zuge, der ihr heute noch eigen ist und das Judentum gern als höchste Vernunft- und Menschheitsreligion erscheinen lassen will, ist von M. inaugurirt. Er hat auch auf die scholastische Philosophie und Theologie des Mittelalters, auf einen Albertus Magnus und Thomas Aquinas, und weiter hinaus auf Spinoza, Leibniz u. a. Einfluß gehabt. Von seinen drei Hauptwerken, dem Mischnakommentar, dem Mischna-Tora (Gesetzeskodex) und dem „Führer der Irrenden“ oder Unschlüssigen, wird das letzte hier in seinem ersten Teile (von dreien) in neuer Übersetzung, die mit fortlaufenden Erklärungen unter dem Text versehen ist, dargeboten. Dies Werk des M., das seine religionsphilosophischen Anschauungen enthält, erscheint von allen als dasjenige, das auch heute noch am leichtesten aufgenommen werden kann, wiewohl gerade in dem hier gebotenen ersten Buch die Anschauungen in Form der Erklärung schwieriger bildlicher Worte der Hl. Schrift entwickelt werden, ohne systematische Ordnung. Aber die Schärfe und Sicherheit der Problemfassung, die Bestimmtheit und Klarheit des Ausdrucks, die Umsicht und Weisheit des Urteils sind bald zu erkennen, man vergleiche z. B. besonders Kap. 70 und folgende, die einst Leibnizens höchstes Interesse fanden. Freilich hat auch hier M. weniger Bedeutung als Neuschöpfer, wie als Vermittler und Beurteiler eines reichen Erbes der Vergangenheit der griechischen, besonders der aristotelischen, und auch der arabischen Philosophie. Die Lektüre wird durch die sehr gut lesbare Übersetzung ein Genuß; der Herausgeber ist ebenso durch gelehrte Sachkenntnis und Akribie wie durch Gewandtheit des Ausdrucks ausgezeichnet. Vorausgeschickt ist eine eingehende Darstellung von M.s Leben und Werken (S. XVII bis CLXXI) und seines philosophischen Systems (S. CLXXIII bis CCCXXII) in 16 Kapiteln: M. und seine jüdischen Vorgänger, Die Anthropomorphismen . . . der Hl. Schrift, Die Attributenlehre, Gott als Ursache, Form und Zweck des Universums, M.s Kritik des Kalam, der älteren phil. arab. Dogmatik, M.s Weltanschauung, M.s Beweise für Dasein, Einheit, Unkörperlichkeit Gottes, M.s Emanationslehre, Welterschaffung, M.s Seelenlehre, M.s Lehre von Prophetie und Offenbarung, M.s Lehre von den Übeln in der Welt, vom Zweck des Seienden, von Vorsehung und Allwissenheit Gottes, M.s Sittenlehre, die Gründe der Gebote. Hier findet auch der christliche Theologe vieles, was ihn am nächsten angeht und ihm dogmatisch lehrreich ist, was aber freilich über M.s nachfolgendes eigenes Werk, soweit es hier geboten wird, weit hinausgreift.

Lic. P e t e r s - Göttingen.

Adler, Felix, Ethische Lebensphilosophie. Dargestellt in ihren Hauptlinien. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von O. Ewald und Graf J. Matuschka. München 1926, Ernst Reinhardt. (354 S. 8.) 6 Rm.

Die vorliegende Schrift des Begründers der „Gesellschaft für ethische Kultur“ ist die Übersetzung der 1918 erschienenen: „An ethical philosophy of life.“ Sie will keine offizielle Kundgebung dieser Gesellschaft sein, sondern gibt einen komprimierten Niederschlag der Erfahrung des Verfassers, der über 40 Jahre lang durch ethische Sonntagsansprachen und dergleichen gottesdienstliche Veranstaltungen aller Art hat ersetzen wollen. Buch I gibt eine „autobiographische Einführung“, die im Verlaufe der Dar-

legung des Werdens der Weltanschauung des Verfassers auch eine knappe Kritik des Judentums und Christentums enthält. Die „Philosophische Theorie“ von Buch II bahnt sich durch eine Kritik der konkreten Ethik Kants den Weg zur Grundlegung der eigenen Ethik, die über den Individualismus Kants hinausgehend, Einheit und Mannigfaltigkeit gleichzeitig als Faktoren eines übersinnlichen ethischen Universums behauptet, so daß für das Kantische „Nicht nur als ein Mittel, sondern auch als einen Zweck“ eingesetzt wird: „Behandle jeden Menschen als ein geistiges Mittel für deinen eigenen geistigen Zweck!“ (S. 131.) Jedes Glied dieses geistigen Universums steht in Wechselwirkung zu allen anderen, jedes ist „Erzeuger und Empfänger der Ganzheit des Lebens“ zugleich. Die empirischen guten Anlagen des Menschen sind nur das empirische Substrat für ihre ethische Weiterentwicklung. Völlige Ethisierung ist in dieser an Raum und Zeit gebundenen Welt unmöglich. Die „Vereitelung“ (Frustration) alles menschlichen Strebens ist eine harte Wirklichkeit, die aber von allem falschen Streben abziehen soll zu wahrhaft ethischer Haltung, welche gerade in vollendeter Individualisierung sich als wirkendes Glied am unendlichen Ganzen erweist. Die Anwendungen (Buch III Individualethik, Buch IV Sozialethik) führen diese Sätze im einzelnen durch. Der schärfste Einwand gegen dieses der Größe nicht entbehrende System ist, daß auch diese Ethik sich nicht selbst tragen kann, sondern schließlich von außen her in ihr Recht eingesetzt werden muß. Die völlige Ethisierung der Religion, die in dem Kapitel „Religiöse Gemeinschaft als Gipfel sozialer Einrichtung“ bis zu Vorschlägen der Neugestaltung aller einzelnen kultischen Funktionen fortschreitet, täuscht darüber hinweg, daß die Sittlichkeit bei ihrem Entstehen der Religion bedarf. Das feine ethische System Adlers, das Individuum wie Gemeinschaft ethisch einordnen will, mutet oft an wie eine Verweltlichung des *σῶμα Χριστοῦ*, zu dem sich die Gemeinde Jesu bekennt.

K l e m m - Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. **Bard**, Paul, Aus meinem Leben. Eine biograph. Skizze Gott zur Ehre, d. Meinen zur Erinnerung! 2. verm. Aufl. Hrsg. von s. Söhnen 1927. Mit 5 Bildern. Schwerin, F. Bahn (140 S. 8) 3 Rm.

Bibel-Ausgaben und -Übersetzungen. **Vogels**, Heinrich Joseph, Evangelium Palatinum. Studien zur ältesten Geschichte d. latein. Evangelienübersetzg. Münster i. W., Aschendorff (VII, 147 S. gr. 8) 6.80 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Koehler**, Ludwig, Das formgeschichtliche Problem des Neuen Testaments. Tübingen, Mohr (41 S. gr. 8) 1.50 Rm.

Biblische Geschichte. **Leipoldt**, Johannes, Das Gotteserlebnis Jesu im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte. (Vortr.) Mit drei Abb. Leipzig, E. Pfeiffer (VI, 36 S. 4) 3.60 Rm. — **Manno**, Richard, Jesus der Rationalist. Leipzig, Diskus-Verlag (118 S. gr. 8) 2.50 Rm. — **Rosadi**, Giovanni, Der Prozeß Jesus (Aus d. Italien. übertr. von Erwin Mader.) Wien, Burgverlag (319 S. 8) 5.50 Rm.

Biblische Theologie. **Kaifan**, Julius, Neutestamentliche Theologie. Im Abriß dargestellt. Berlin, Warneke (209 S. 8) Lw. 6 Rm.

Biblische Hilfswissenschaften. **Nötscher**, Friedrich, Ellil in Sumer und Akkad. Hannover, Orient-Buchh. H. Lafaire (IV, 110 S., 2 Taf. gr. 8) 6 Rm.

Patristik. **Lortz**, Joseph, Tertullian als Apologet. 1. Band. Münster i. W., Aschendorff (XXIV, 399 S. gr. 8) 16 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Müller**, Karl, Die Forderung der Ehelosigkeit für alle Getauften in der alten Kirche. Tübingen, Mohr (25 S. gr. 8) 1.50 Rm.

Reformationsgeschichte. **Zwingli**, Huldreich, Sämtliche Werke. Hrsg. von Emil Egli †, Georg Finsler †, Walther Köhler, Oskar Farnet. Lfg. 72/73. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (IV S., S. 801—952. gr. 8) 8 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Das **Antlitz** des christlichen Rom. Begleittext von Georges Goyau, H. Chéramy. Vorrede Kardinal Cerretti (7 Lfgn. Lfg. 1—5.) Genf, Rue du Rhone 2, Verlag d. Société anonyme d'éditions artistiques. (S. 61—252. 4) 60 Rm. — **Fuehrer**, Ruth, Die Gesangbücher der Stadt Königsberg (von d. Reformation bis zur Einführung d. Einheitsgesangbuches f. Ost- u. Westpreußen). Königsberg i. Pr., F. Beyers Buchh. (352 S. 8) 5.50 Rm. — **Geismar**, Eduard, Sören Kierkegaard. Seine Lebensentwicklung u. s. Wirksamkeit als Schriftsteller. Unter Mitw. d. Verf. aus d. Dän. übers. (von Frau E. Krüger u. Frau Geismar.) 1. Tl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. — **Hütteroth**, Oskar, Kurhessische Pfarrergeschichte. Bd. 2. Die Stadt Marburg. Eschwege, J. Braun (X, 150 S. gr. 8) Hlw. 6.50 — **Marx**, Jakob, Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier. Begründet von Jakob Marx d. J., fortgesetzt u. hrsg. von Matthias Schuler. 3. Band. Geschichte der Pfarreien der Dekanate Prüm-Wazweiler. Bearb. von Peter Oster. Trier, Paulinus-Druckerei (XVI, 950 S. gr. 8) Hldr. 25 Rm. — **Nebe**, August, Neue Quellen zu August Hermann Francke. Gütersloh, Bertelsmann (XL, 96 S. gr. 8) 4 Rm. — **Schrempf**, Christoph, Sören Kirkegaard. Eine Biographie. 1. Band. Jena, Diederichs (XVI, 364 S. 8) 7.50 Rm.

Papsttum. **Pastor**, Ludwig, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung d. päpst. Geheim-Archives u. vieler anderer Archive bearb. 12. Band. Geschichte d. Päpste im Zeitalter d. katholischen Restauration u. d. Dreißigjähr. Krieges. Leo XI. u. Paul V. 1605—1621. Freiburg, Herder (XXXVI, 698 S. gr. 8) 20 Rm.

Christliche Kunst. Die **Kunstdenkmäler** von Bayern. (4. Band) Reg.-Bez. Niederbayern. 16. Stadt Landshut. Bearb. v. Felix Mader. Mit 42 Taf. München, Oldenbourg in Komm. (V, 537 S. 4) Lw. 40 Rm. — Die **Kunstdenkmäler** der Prov. Hannover. 6. Reg.-Bez. Aurich. 1/2. Heft. Stadt Emden. Bearb. von Heinr. Siebern. Mit 31 Taf. Hannover, Selbstverl. d. Prov. Verwaltung (XX, 290 S. 4) 18 Rm.

Dogmatik. **Adam**, Karl, Das Wesen des Katholizismus. 4. Aufl. Düsseldorf, L. Schwann (255 S. 8) Lw. 4.80 Rm. — **Eichhorn**, Carl, Die letzten Dinge. Eine Auseinandersetzung mit Herrn Professor D. Althaus. Gießen, Brunnen-Verlag. (85 S. 8) 1.25 Rm. — **Harms**, Theodor, Die letzten Dinge. 4. Aufl. Hermannsburg, Missionshandlung. (107 S., 1 Titelb. kl. 8) Kart. 1.50 Rm. — **Kaifan**, Theodor, Der Sinn der Kirche. Stuttgart, Verlag d. evang. Volksbunds. (15 S. 8) 60 Pf. — **Koepf**, Wilhelm, Grundlegung zur induktiven Theologie. Kritik, Phänomenologie u. Methode d. allg. u. d. theolog. Erkennens. Gütersloh, Bertelsmann (68 S. gr. 8) 1.50 Rm. — **Wobbermin**, Georg, Schleiermacher und Ritschl in ihrer Bedeutung für die heutige theologische Lage und Aufgabe. Tübingen, Mohr (44 S. gr. 8) 1.50 Rm.

Apologetik. **Barnikol**, Ernst, Das entdeckte Christentum im Vormärz. Bruno Bauers Kampf gegen Religion u. Christentum u. Erstausg. s. Kampfschrift. Jena, E. Diederichs (VIII, 178 S. gr. 8) Lw. 7.50 Rm. — **Behm**, Johannes, Altes Testament und Deutsches Christentum. Langensalza, H. Beyer & Söhne. (40 S. 8) 90 Pf. — **Heim**, Karl, Religion und modernes Geistesleben. Stuttgart, Verlag d. evang. Volksbunds 1927. (15 S. 8) 60 Pf. — **Herborn**, Nicolaus, Locorum communium adversus huius temporis haereses enchiridion (1529). Hrsg. von Patricius Schlager. Münster i. W., Aschendorff (XXVIII, 190 S. 4) 8.75 Rm.

Praktische Theologie. **Niebergall**, Friedrich, Die Dorfkirchenarbeit und das Alte Testament. Normen u. Formen. Berlin, Deutsche Landbuchh. (III, 71 S. 8) 2 Rm. — **Pfister**, Oskar, Analytische Seelsorge. Einf. in d. prakt. Psychanalyse f. Pfarrer u. Laien. Mit 4 Abb. im Text, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (146 S. gr. 8) 5.—Rm.

Homiletik. **Fezer**, Karl, Der Herr und seine Gemeinde. Predigten. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (167 S. 8) Lw. 4.50 Rm. — **Peters**, Hermann, Nötiget sie, hereinzukommen! Predigten f. d. Zeit vom Trinitatisfest bis Totensonntag, mit Vorw. von Ernst Modersohn. Bad Blankenburg, Verlag Harfe (326 S. 8) Lw. 5 Rm. — **Weniger** †, Hermann, Ich will reden von deinen herrlichen Taten. Predigten (Vorw. D. Stisser). Hannover, H. Feesche (92 S., 1 Titelb. kl. 8) 2.75 Rm.

Katechetik. **Seim**, Heinrich, Evangelisches Gemeindeleben. Lehrgang e. ländl. Konfirmandenunterrichts. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 120 S. 8) 4 Rm.

Liturgik. **Klanser**, Theodor, Die Cathedra im Totenkult der heidnischen und christlichen Antike. Mit 33 Textabb. u. 23 Taf. Münster i. W., Aschendorff (XII, 198 S. 4) 8.85 Rm. — **Mehl**, Oskar Joh., Das liturgische Verhalten. Beiträge zu e. evang. Zeremoniale u. Rituale. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (212 S. gr. 8) 6 Rm. — **Michels**, Thomas, Beiträge zur Geschichte des Bischofsweihetages im christlichen Altertum und im Mittelalter. Münster i. W., Aschendorff (XI, 101 S. 4) 5 Rm. — **Schmid**, Xaver, Brevier-Reform. Gedanken zum künftigen Abschluß der Reform d. röm. Breviers unter Einschuß etwelcher Aenderungen im Missale. Luzern, Räder (141 S. 8) 3.20 Rm.

Erbauliches. **Koepp**, Wilhelm, Der Herr in der Zeit. Zeitandachten im Jahreskreise. Gütersloh, Bertelsmann (VIII, 218 S. 8) 4 Rm.

Mission. **Heiler**, Friedrich, Die Wahrheit Sundar Singhs. Neue Dokumente zum Sadhustreit. Hrsg. u. erl. (Geleitwort Nathan Söderblom). München, E. Reinhardt (XIV, 299 S. 8) 6.40 Rm. — **Warneck**, Joh., Was gibt uns heute Recht und Freudigkeit zur Missionsarbeit? Berlin, M. Warneck (32 S. 8) 60 Pf.

Kirchenrecht. **Schäfer**, Timotheus, De Religiosis ad normam codicis iuris Canonici. Compendium. Münster i. W., Aschendorff (XIX, 727 S. 8) 14 Rm.

Philosophie. **Adolph**, Heinrich, Die Philosophie des Grafen Keyserling. Stuttgart, Strecker & Schröder (XII, 180 S. 8) Kart. 3.80 Rm. — **Förke**, Alfred, Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises. (Aus „Handbuch d. Philosophie.“) München, Oldenbourg (215 S. gr. 8) 10 Rm. — **Hegel**, Georg Wilhelm Friedrich, Sämtliche Werke. Jubiläumsausg. in 20 Bänden. Auf Grund des von L. Baumann (u. a.) besorgten Originaldr. in Faksimileverf. neu hrsg. von Hermann Glockner. 1. Band. Aufsätze aus d. krit. Journal d. Philos. u. andere Schriften aus d. Jenenser Zeit. Stuttgart, Frommann (XVI, 547 S. 8) 9.10 Rm. — **Jelke**, Robert, Religions-Philosophie. Leipzig, Quelle & Meyer (XI, 333 S. gr. 8) 18 Rm. — **Kinkel**, Walter, Allgemeine Geschichte d. Philosophie. Entwicklung d. philos. Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit. 4. T., 1. Abt. Das Zeitalter d. deutschen Idealismus. Osterwieck a. H., Zickfeldt (V, 576 S. 8) 10.50 Rm. — **Lewin**, Kurt, Gesetz und Experiment in d. Psychologie. (Sonderdrucke d. Symposium II. 5.) Berlin-Schlachtensee, Weltkreis-Verl. (S. 375—421 gr. 8) 2.50 Rm. — **Prinzhorn**, Hans, Um die Persönlichkeit. Ges. Abhandlungen u. Vorträge z. Charakterologie u. Psychopathologie. 1. Band. Heidelberg, N. Kampmann (236 S. 8) 7.40 Rm. — **Raab**, Julius, Wissenschaftliche Philosophie u. Kultur. Detmold, Meyersche Hofbuchh. (124 S. 8) 4 Rm.

Schule u. Unterricht. **Blättner**, Fritz, Das Elternrecht u. die Schule. Eine schulpolit. Monographie. Leipzig, Dürr (188 S. gr. 8) 4.50 Rm. — **Delekat**, Friedrich, Von Sinn u. Grenzen bewußter Erziehung. Ein Versuch z. Bestimmung d. Verhältnisse v. Christentum u. Erziehung. Leipzig, Quelle & Meyer (VII, 112 S. 8) 3.80 Rm. — **Hunziker**, Otto, Heinrich Pestalozzi. Vorträge, Reden u. Aufsätze. Ges. u. mit e. Einf. vers. von Rudolf Hunziker. Winterthur, Schönenberger u. Gall (XVI, 187 S. gr. 8) 4 fr. — Die **Menschenschule**, Monatsschrift f. Erziehungskunst u. Lehrerbildung. Hrsg. C. Engler-Faye. 1. Jahrg. (12 Hefte). Basel, Zbinden & Hugin (8) Halbj. 6.50 fr., jährl. 11 fr.

Allgemeine Religionswissenschaft. Die **Religion** in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. In Verb. mit Alfred Bertholet, Hermann Faber u. Horst Stephan hrsg. von Hermann Gunkel u. Leopold Zscharnack. Lfg. 10/11. Tübingen, Mohr (1. Bd. Bog. 27—32 u. Taf. 7/8.) Bayern II — Bibelgesellschaften. (Sp. 833—1024. 4) 3.60 Rm.

Judentum. **Albeck**, Chanoch, Untersuchungen über die halakischen Midraschim. Berlin, Akademie-Verlag (X, 163 S. gr. 8) 5 Rm. — **Heman**, Friedr., Geschichte des jüdischen Volkes seit d. Zerstörung Jerusalems. In 2., gekürzter u. bis auf d. Gegenwart fortges. Aufl. Hrsg. von O. v. Harling. Stuttgart, Calwer Verlagsbuchh. (445 S. 8) 9 Rm.

Hermann v. Bezzel

(Zum zehnjährigen Todestage)

Dienst und Opfer

Ein Jahrgang Epistelpredigten (Alte Perikopen)
3. Auflage

I. Band: Die festliche Hälfte, geb. RM 7.—
II. Band: Die festlose Hälfte, geb. RM 5.50

Die Heiligkeit Gottes

2. Auflage — RM —.25

Zum Gedächtnis Hermann v. Bezzels

Gesammelte Aufsätze mit einem Bilde
kart. RM 1.50

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

Johannes Runze †

Geheimrat Professor D. Dr., Greifswald

Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis. Untersuchungen über die dogmatische Autorität, ihr Werden und ihre Geschichte, vornehmlich in der alten Kirche. (560 S.) Rm. 15.—

Das Christentum Luthers in seiner Stellung zum natürlichen Leben. Rede bei der Reformationsjubiläumfeier der Universität Greifswald. Rm. —.80

Luthers Reformation und das Evangelium Jesu. Vortrag. Rm. —.60

Die ewige Gottheit Jesu Christi. Rm. 2.—

D. Christoph Ernst Luthardt. Ein Lebens- und Charakterbild. Mit Bildnis Luthardts. Rm. 2.—

Evangelisches und Katholisches Schriftprinzip. Vortrag. Rm. —.50

Das neu aufgefundene Bruchstück des sog. Petrus-evangeliums übersezt und beurteilt. Rm. —.60

Markus Eremita. Ein Zeuge für das altkirchliche Taufbekenntnis. Eine Monographie zur Geschichte des Apostolikums mit einer kürzlich entdeckten Schrift des Marcus. Rm. 6.—

Die Gotteslehre des Irenäus. Rm. 1.20

De historiae gnosticis fontibus novae quaestiones criticae. Rm. 1. 60

.....
Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

Suche zu kaufen:

Theologisches Literaturblatt

1881 Titel und Register; 1883 Titel und Register; 1884 Nr. 26 und Titel mit Register; 1886 Nr. 6, 10; 1887 Nr. 3, 14; 1894 Nr. 7; 1895 Nr. 3, 4, 9; 1896 Nr. 9; 1897 Nr. 10; 1919 Nr. 16.

Falls die einzelnen Nummern nicht abgegeben werden, bitte ich, die ganzen Jahrgänge anzubieten.

W. Preger, Geschichte der deutschen Mystik, Band I.
Luthardt, Luther nach seiner ethischen Bedeutung.
Luthardt, Die Ethik Luthers in ihren Grundzügen. 2. Auflage.
Weber, Jüdische Theologie. 2. Auflage.

Angebote möglichst mit Preis unter **F. G. 12** an
Dörffling & Franke, Leipzig, Königstraße 13, erbeten.

Soeben erschien:

Neu!

Durch Technik zur Kunst der Sprache und des Gesanges

von

Desy Pollitz

Gesangspädagogin in Frankfurt (Main)

kart. RM. 1.50

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig